

## In der neuen Heimat.

Seit den in den vorangegangenen Abschnitten geschilderten Vorfällen waren zehn Jahre vergangen. Noch einmal hatten die verzweifeltsten Boers jenseits des Drangesflusses, von den Engländern bedrängt, in heißem Ringen sich mit diesen gemessen; in dem unter dem Namen der Boomplaatschlacht bekannten blutigen Kampfe war nochmals Boernblut geflossen; dann aber hatten sie jenseits des Vaalflusses endlich die langersehnte Ruhe und den freien Boden gefunden, auf welchem sie nun ihren Neigungen und Anschauungen gemäß ein freies Gemeinwesen errichten konnten.

In diesem am Westabhange der Drakenberge zwischen dem Vaalflusse und dem Limpovo sich ausdehnenden, von zahlreichen Flüssen und gut bewaldeten Gebirgszügen durchschnittenen fruchtbaren Steppenlande war es, wo an einem sonnendurchglänzten Julitage drei Reiter auf kräftigen ausdauernden Pferden dahinsprengten. Alle drei waren in die gewöhnliche Tracht der Boers gekleidet, doch waren nur zwei von ihnen Weiße, während der dritte den Typus der Kaffern zeigte. Sowohl die Aufmerksamkeit, mit der die Reiter ihren Blick auf einen in der Ferne befindlichen Gegenstand geheftet hielten, als auch das aus der Richtung von dorthier von Zeit zu Zeit herschallende Gebell von Hunden ließ erkennen, daß die Männer sich auf der Verfolgung einer Fährte befanden.

„Dort in jenem Mimosendickicht muß das Tier eine Zuflucht gefunden haben,“ bemerkte einer der Männer, indem er mit der ausgestreckten Hand in die Ferne deutete, „denn von dorthier scheint mir das Gebell der Hunde zu kommen.“

„Ich habe mir schon dasselbe gedacht,“ versetzte der andere, „und wir werden gut thun, wenn wir jetzt unsern Pferden etwas Ruhe gönnen; denn der Panther wird uns, nachdem er sich einmal festgesetzt hat, nun nicht mehr entgehen.“ Damit ließ er sein Pferd in Schritt fallen, welchem Beispiele seine Begleiter alsbald folgten.